

1890. 2177

76.

LOTZE'S

METAPHYSISCHER SEELENBEGRIFF.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT

VON

KRESTO K. KRESTOFF.

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.

1890.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung.	
Kapitel I. Allgemeines über die Quellen der Lotzeschen Psychologie	1
„ II. Die Stellung der Psychologie	3
„ III. Die Aufgabe und Methode der Psychologie	11
Erster Abschnitt. Die Seele.	
„ IV. Gründe für die Annahme der Seele	14
„ V. Natur und Vermögen der Seele	26
„ VI. Verschiedenheit der Seelen; Seele und Geist, Menschen- und Thierseele	34
„ VII. Schicksale der Seele	39
Zweiter Abschnitt. Gehirn und Seele.	
„ VIII. Der Körper, die Nerven und die Centralorgane in ihrer Bedeutung für die Seele	48
„ IX. Der Sitz der Seele; ihre morphotische Kraft	57
„ X. Gehirn und Bewusstsein	62
Dritter Abschnitt. Die Wechselwirkung.	
„ XI. Vorerörterungen	68
„ XII. Die Lösung des Problems. Lotze's Begriff der persönlichen Gottheit	74
Vierter Abschnitt.	
Abschluss	78

Inhaltsübersicht

I. Einleitung über die Quellen der Lotzeschen Psychologie 1
II. Die Stellung der Psychologie 1
III. Die Aufgabe und Methode der Psychologie 1
Erster Abschnitt: Die Seele
IV. Grundriss der Ansätze der Seele 11
V. Natur und Verfassung der Seele 20
VI. Verhältnisse der Seele zum Geist, Hirn und Körper 24
VII. Entstehung der Seele 30
Zweiter Abschnitt: Gehirn und Seele
VIII. Die Natur der Kräfte und der Leistungen im Hirn 41
IX. Die Seele im Sinne der empirischen Wissenschaft 47
X. Gehirn und Bewusstsein 53
Dritter Abschnitt: Die Wechselwirkungen
XI. Voraussetzungen 62
XII. Die Lösung des Problems: Lotze's Begriff der psychischen Ursachen 71
Vierter Abschnitt
1. Abschnitt 78

Einleitung.

I. Kapitel.

Allgemeines über die Quellen der Lotzeschen Psychologie.

Die psychologischen Probleme haben unstreitig zu den Lieblingsstudien Lotze's gehört. Wenn ihn zu der ästhetischen Forschung mehr seine ästhetisch angelegte Natur, sozusagen seine Herzensneigung trieb, so hat ihn zur Psychologie die Eigenthümlichkeit der psychologischen Wissenschaft selbst angezogen, und ihr hat er auch den grössten Theil seiner literarischen Wirksamkeit gewidmet. Aber nicht bloss die eigentlich psychologischen Werke sind es, welche Wichtiges und Grundlegendes für die Darstellung der Psychologie Lotze's enthalten, sondern auch solche Schriften, die dem Anschein nach von dem Gebiete der Psychologie weit abliegen, sind voll von gelegentlichen oder seiner scharfsinnigen Untersuchungsart entspringenden feinen Beobachtungen und geistreichen Winken. Doch muss ich hinzufügen, dass diese Bemerkung von dem empirischen Theile seiner Psychologie in viel höherem Grade gilt, als von dem hier zu behandelnden Bruchstück derselben, welches mehr in die Metaphysik hinüberreicht. Was den Grund dieser Erscheinung anbetrifft, so könnte man ihn in doppelter Art auffassen: erstens — was er mit manchem geistesverwandten Philosophen gemeinsam hat — der psychologische Grundcharakter seiner Philosophie; zweitens — was als seine Eigenthümlichkeit zu betrachten ist — die sichtliche Vorliebe, jede, auch die scheinbar unbedeutende Frage mit grösster Gründlichkeit und von dem höchsten

Standpunkte aus zu erörtern; dies macht es ihm in hohem Masse möglich, jeder Frage die psychologische Seite abzugewinnen und sie in dem grossen systematischen Zusammenhange seiner „individuellen Ueberzeugungen“, wie er irgendwo bescheiden sagt¹⁾, einzureihen.

Ueberblickt man die ganze, einen Zeitraum von 40 Jahren ausfüllende schriftstellerische Thätigkeit Lotze's, so kann man mit voller Bestimmtheit behaupten, dass seine Grundansichten sich nicht geändert haben. Es zieht sich vielmehr unverkennbar der Faden einer und derselben einmal unerschütterlich gefassten Grundanschauung durch alle Theile der Lotzeschen Philosophie. Und vielleicht wird es eben diesem Umstande — seinem immer wieder Zurückkommen auf dieselben, so oft schon wiederholten Lieblingsgedanken zuzuschreiben sein, wenn uns Lotze zuweilen den Eindruck macht, als wenn seine Philosophie, von dem grossartigen Aufschwung der Wissenschaften, dessen Zeuge er war, unberührt, in einem engen festgeschlossenen Gedankenkreis gebannt blieb. Ich will nicht leugnen, dass die Stellung sowohl, wie die Lösung mancher Fragen, die den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung bilden, dies gewissermassen bestätigen, aber das Ganze seiner Philosophie verdient nicht den Vorwurf der Starrheit, denn ihr innerstes Wesen ist von dem Entwicklungsgedanken so durchdrungen, dass sogar der „lebendigen persönlichen Gottheit“, ohne welche seine Metaphysik nicht zu denken ist, eine Selbstentfaltung zugeschrieben wird²⁾.

Wohl aber lässt sich, eine allmähliche Erweiterung und Ausbildung seiner psychologischen Ansichten, nachweisen. Und ich sehe es wohl ein, dass eine treue Wiedergabe der Seelenlehre Lotzes alles aufnehmen muss, was er darüber geäussert hat, aber der ganzen Anlage der vorliegenden Untersuchung gemäss, der es mehr auf die Feststellung der reifen Endresultate als auf die Genesis derselben ankommt, ist es mir unmöglich dem vollständig Genüge zu

¹⁾ System der Philosophie, I. Band, Drei Bücher der Logik, Vorwort.

²⁾ Kleine Schr. II, S. 198.

leisten. Damit will ich jedoch keineswegs gesagt haben, dass ich mich auf die jüngsten Schriften des Philosophen beschränken möchte; im Gegentheil soll nach Kräften das Baumaterial aus allen Werken herbeigeschafft und alles, was sich in ein einheitliches Bild einreihen lässt, aufgenommen werden. Nur muss ich mir, um den Hauptzweck dieser Darstellung nicht aus den Augen zu verlieren, versagen, jede kleinste Abweichung zu verzeichnen¹⁾.

II. Kapitel.

Die Stellung der Psychologie.

Die psychologische Forschung muss nach Lotzes Meinung erst dann beginnen, nachdem der Begriff der Seele festgestellt worden ist und darf nicht etwa von der Hoffnung getragen sein, dass die Resultate der Untersuchung uns am besten über die Seele belehren werden, — seine Feststellung an dem Schluss derselben verweisen. Wie sich später herausstellen wird, hält Lotze das letzterwähnte Verfahren für ganz unmöglich, darum ist die Psychologie genöthigt mit Hilfe von anderswoher geliehenen Grundsätzen, vorerst die Natur der Seele zu erklären. Die Metaphysik ist die Wissenschaft, welche nach Lotze's tiefster und mehrfach unverholten ausgesprochener Ueberzeugung diese Principien der Psychologie fertig übergeben soll. Hiermit ist Lotze's Gegensatz zu der heutzutage unstreitig vorherrschenden Richtung in der Psychologie gekennzeichnet; dessen ist er sich auch vollkommen bewusst gewesen und hat ihm, seine eigene Regel vergessend, dass „alle Heftigkeit ihr Ziel verfehlt“²⁾, in der Einleitung zu seinem letzten

¹⁾ Anmerkungsweise die Abweichungen zur Sprache zu bringen, hat auch viele Nachtheile. Es würde vor allem das Interesse zersplittern und damit die Einheitlichkeit beeinträchtigen. Dann würden manche Aeusserungen, die für die Genesis der Lotzeschen Philosophie von unschätzbarem Werth sind, denselben fast ganz einbüßen, wenn sie ohne weiteres den besser begründeten Sätzen der reiferen Werke entgegengestellt würden — von den Kleinigkeiten nicht zu reden, die einander ausschliessen.

²⁾ Geschichte der Aesthetik in Deutschland, S. 229.

Werke einen drastischen Ausdruck gegeben: „Ich kann meine Ueberzeugung von der inneren Ungesundheit der Bestrebungen nicht unterdrücken, welche von einer psychologischen Zergliederung der Erkenntniss eine Grundlegung der Metaphysik hoffen“; die Darstellungen dieser Art erscheinen ihm zwar „ähnlich den Stimmen der Instrumente vor dem Concert, aber nicht gleich nothwendig und nützlich, denn dort kennt man die Harmonie die man hervorbringen will, hier vergleicht man die einzelnen Leistungen die man entdeckt zu haben glaubt, mit einem Kanon den man erst finden will.“¹⁾ Lotze ist darin mit Herbart einig, dass nicht die Psychologie die Grundlagen der Metaphysik bilden kann, sondern umgekehrt diese die Grundlegung jener²⁾ ist. So undenkbar scheint für Lotze eine Psychologie, die auf keiner Metaphysik fusst, so fest hält er an seiner Ueberzeugung, dass sogar wenn ihm Jemand vorgäbe, „eine ausdrückliche Zugrundelegung der Metaphysik abzulehnen“, er nicht nur weit entfernt ist, ihm Glauben zu schenken, sondern auch eine „unausgesprochene und darum unüberlegtere Metaphysik“ dahinter zu wittern geneigt ist.

Man könnte vielleicht meinen, dass doch keine Nothwendigkeit vorliegt, metaphysische Principien zur Bildung des Begriffs der Seele zu verwenden, dass vielmehr auch eine sorgfältig zu Stande gebrachte „Hypothese“ vom Wesen der Seele dieselben Dienste leisten kann und ohne die Gefahren und Missstände des auch „allezeit hypothetischen Charakters“³⁾ der Metaphysik. Doch ist das für Lotze, von seinem Standpunkte aus, in Wahrheit nothwendig gewesen, nicht nur weil er die Metaphysik im grössten Gegensatze zu allem Hypothetischen stellen zu müssen glaubt und von ihr nur sichere Erkenntniss erwartet, sondern weil er auch der psychologischen Hypothese dasjenige nicht zu-

¹⁾ Metaphysik, S. 15.

²⁾ Ebendasselbst S. 17, vergleiche auch die Rezens. von Vollmanns Grundriss der Psychologie in den Götting. gel. Anzeigen von J. 1856, S. 519.

³⁾ Kl. Schr. II, S. 286 u. 448.

⁴⁾ W. Wundt, Logik. Bd. I, Erkenntnisslehre S. 88.

traut, was an der naturwissenschaftlichen gerade als werthvoll und nützlich geschätzt wird. Doch will ich zuerst seinen allgemeineren, wenn auch wissenschaftlich weniger beweiskräftigen Grund anführen. Es erscheint ihm nämlich zunächst ratsamer, „durch den Rückgang auf die allgemeinsten Vorstellungen, die wir uns über alles Sein gebildet haben, die Grenzen zu bestimmen, innerhalb deren wir uns bald mit Zuverlässigkeit, bald mit Wahrscheinlichkeit bewegen können“, „anstatt mit einer aus heiler Luft heruntergeholtten Hypothese“¹⁾, die immer nur kurzweg, bloss für die jeweiligen Bedürfnisse der Erklärung gemacht zu werden pflegt, uns zu begnügen. Ohne dieser ästhetischen Werthschätzung als solcher jede Berechtigung absprechen zu wollen, glaube ich doch nicht, dass sie hier, wo es sich um ganz nüchterne praktische Fragen handelt, bestimmend sein kann. Und dies ist auch nicht richtig, dass die Hypothesen aus der Luft heruntergeholt werden, was der Naturforscher Lotze wohl gewusst, wenn auch der Philosoph keine Notiz davon genommen hat. Das ist es eben, was die Hypothese so fruchtbar und unentbehrlich für die Naturwissenschaften gemacht hat, dass sie ihrer Natur nach, nichts fremdartiges den Erfahrungsthaten aufbürdet, was die Psychologie so oft, zu ihrem eigenen Schaden, von der Metaphysik sich musste gefallen lassen. Doch ist Lotze ein unversöhnlicher Gegner der psychologischen Hypothese geblieben, weil er nicht einsehen wollte oder konnte, dass dieselbe sich wirklich nach den Thaten der inneren Erfahrung richten könne und den Glauben daran für illusorisch hielt. Die Hypothese ist nach Lotzes Ansicht, nur da fruchtbar, wo es nicht so sehr darauf ankommt, dass sie als die einzig sichere dasteht — den Fall glaubt Lotze in den Naturwissenschaften constatieren zu können; dagegen meint er dass der Nachweis von der einzigen Tauglichkeit einer gewissen Hypothese von dem Wesen der Seele, oder wie ich lieber sagen möchte, der Glaube im Besitz einer solchen zu sein (denn nur das ist uns vergönnt), für den Psychologen dringend

¹⁾ Metaphys. 472.

nothwendig ist¹⁾. Und gleich darauf statuirt Lotze noch einen anderen Unterschied zwischen der Psychologie und den Naturwissenschaften, der mir mehr seiner Lieblingsmeinung als dem objektiven Thatbestande zu entsprechen scheint. „Das Ziel unserer Naturwissenschaften ist immer noch vorherrschend die Berechnung eines unter bestimmten Bedingungen zu erwartenden Erfolges, dagegen geht die Psychologie auf die Entdeckung psychologischer Gesetze.“

Nun sind gerade in der Psychologie, meint Lotze, weder richtige Hypothesen vom Wesen der Seele, noch verwendbare Gesetze zu erzielen, wenn sie sich nicht auf etwas höheres als es die Erfahrung ist, stützen. In der Psychologie besitzen wir nicht die der Naturwissenschaft eigene scharfe Beobachtung und feine Messung und können nicht zu solchen Resultaten kommen, die uns auf das wahre Wesen der Seele zurückzuschliessen erlaubten; dies wird es uns ganz unmöglich machen, eine psychologische Hypothese irgendwie zu verificieren und sie nach Thatsachen der inneren Erfahrung und dem Fortschritt der Wissenschaft zu verbessern und nöthigenfalls umzuändern²⁾. So bleibt nichts übrig, als vertrauensvoll den wahren Seelenbegriff aus der Metaphysik in die Psychologie herüberzunehmen. Doch ist das nicht alles, was die Metaphysik der psychologischen Forschung leisten soll, auch die psychischen Gesetze müssen aus ihr stammen, damit sie nicht allen Werth verlieren, denn „welchen Werth hätten psychologische Gesetze, die weder a priori als richtig, noch a posteriori durch eine ganz scharfe und vollständige Coincidenz mit genau beobachteten Thatsachen sich als praktisch erwiesen“³⁾.

Jetzt ist es auch klar warum der Seelenbegriff vor aller Einzeluntersuchung festgestellt werden muss, denn, nach dem bisher gesagten ist diese sammt ihren Resulten für die Feststellung jenes Begriffs absolut werthlos. Es

¹⁾ Kleine Schriften II, S. 479; Streitschriften S. 20.

²⁾ Vergl. Medicin. Psychologie, S. 10; Mikrok. I, S. 217; Kleine Schriften II, 479.

³⁾ Rez. von Waitz's Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft, Kleine Schr. II, 479.

kommt aber noch ein zweites Moment hinzu, welches, wenn es wahr und unbestreitbar wäre, der vorgetragenen Ansicht allerdings den Sieg verleihen könnte. Eine psychologische Untersuchung ohne einen schon festgestellten Begriff vom Wesen der Seele ist für Lotze wieder eine Unmöglichkeit, denn man darf, nach seiner Meinung, von einer Empfindung nicht reden, ohne die Mitvorstellung dessen, der sie hat, zu erwähnen, ebensowenig als man von einer nackten Bewegung reden kann, ohne der Masse zu gedenken, deren Bewegung sie ist¹⁾. Eine blosser Empfindung kommt nirgends vor, und alle unsere Vorstellungen u. s. f. sind für uns nichts als Ereignisse, die frei für sich im Leeren schweben²⁾, sondern nur als Thätigkeiten eines Substrates begreiflich. Diejenigen, die von Bewusstsein, von Vorstellungen und Gefühlen und dergleichen sprechen, und die Erwähnung der Seele unterlassen, entfernen sich in Lotze's Augen sogleich willkürlich von dem was in der Erfahrung wirklich gegeben ist³⁾; das wahrhaft erfahrungsmässig gegebene ist ihm eine Seele, ein Ich mit einer Vorstellung als einem Zustand und von dieser Beziehung des Zustandes zu ihrem Subjekt darf nicht desswegen, „weil sie räthselhafter ist, abstrahirt werden, um einen scheinbar bequemeren, aber empirisch völlig unverbürgten Anfangspunkt der Untersuchung zu erlangen“⁴⁾.

Doch wir sind immer noch nicht zu Ende. Lotze ist wahrhaft unerschöpflich, zumal wo ihn sein Gefühl die Unhaltbarkeit eines Gedankens vorausahnen lässt. Gegen die Erfahrungspsychologie polemisirend sagt er: „Alle Erfahrung muss, um Wissenschaft zu werden, Principien ihrer Beurtheilung voraussetzen, welche nicht wieder die Erfahrung und das Mikroskop geben können, sondern nur die metaphysische Erkenntniss der Dinge“⁵⁾. Und wenn man

¹⁾ Metaphys. S. 477.

²⁾ Mikrokosm. I, S. 172; Metaphys. S. 476 f.; Logik, S. 515: „Es ist nirgends ein Bewusstsein gegeben, ohne die Beziehung auf ein Subjekt“.

³⁾ Metaph. 476.

⁴⁾ Ebendasselbst 477; Logik 515.

⁵⁾ Selbstanzeige der Medicinischen Psychologie in den Gött. gel. Anz. v. J. 1852, S. 994.

ihm die Existenz dieser richtigen metaphysischen Grundsätze bezweifeln will, oder „auf die Unvollkommenheit der Metaphysik selbst hinweisen, um ihre Unfähigkeit, psychologischen Untersuchungen zur Basis zu dienen, zu zeigen“ — so antwortet Lotze, dass sie dies „mit der konkreten Wissenschaft theilt“¹⁾.

Einige dieser Behauptungen Lotze's sind durch die Erfolge der heutigen wissenschaftlichen Praxis glänzend widerlegt worden und den übrigen stehen schwerwiegende Bedenken, wie auch die Widersprüche, in die sie sich mit anderen Aeusserungen des Philosophen befinden, entgegen. Um gleich mit dem letztangeführten Gedanken anzufangen, so scheint sich Lotze in einem Zirkel zu drehen, aus dem er sein lebelang keine Lust verspürt hat, herauszutreten. Mag er auch darin Recht haben, dass der erfahrungsmässig gegebene Stoff ohne unsere Grundsätze niemals in Wissenschaft verwandelt werden kann, so kann er daraus doch nicht schliessen wollen, dass wir die Principien der Erfahrung fertig entgegen bringen. Und wenn er behauptet, dass sie aus der Metaphysik herübergenommen werden sollen, so ist es wohl erlaubt zu fragen, wo hat denn eigentlich die Metaphysik selbst dieselben her? Die Antwort, sie seien eben das Resultat ihrer Untersuchungen, ist ganz unzulässig, denn diese Untersuchungen hätten doch erst mit Hilfe von Grundsätzen geführt werden müssen, die wahrlich vor aller Metaphysik nicht existirt haben können. Das wird ungefähr die Consequenz der Lotzeschen Ansicht sein und Lotze scheint sie in der That gezogen zu haben und hat sie nur als Waffe gegen andere Richtungen in der

¹⁾ Ebendas. S. 995. — Möge hier zur Ergänzung noch folgendes dienen: Die Basirung der Psychologie auf Physiologie erscheint ihm etwas bedenklich, „solange die sicheren Thatsachen der letzteren so wenig zahlreich sind“ (Rez. v. Waitz's Grundlegung d. Psychol. Kl. Schr. II, 287). — Auch mit der experimentellen Psych. hat sich L. nicht ausführlich auseinandergesetzt, aber das Misstrauen gegen die Sicherheit ihrer Resultate, das sich in ihm vielleicht schon in der Zeit festgesetzt haben kann, als dieselbe nur zu den frommen Wünschen gehörte, wiederholt er noch in seinem letzten Werke (Metaph. 471 u. ö.).

Philosophie gebraucht, ohne die Gefahr für seine eigenen Behauptungen geahnt zu haben. Dieser Zirkel ist natürlich nur scheinbar endlos und es sind ganz einfache Dinge, die zu seiner Bildung geholfen haben. Es ist nämlich die stillschweigende Erweiterung der Bedeutung des Wortes „Metaphysik“, die sich durch die betreffenden Ausführungen hindurchzieht und sehr willkürlich und irreführend ist. Da scheint Lotze alles „metaphysisch“ nennen zu wollen, was aus der Welt des Gedankens stammt, denn nur wenn er diesen unausgesprochenen Hintergedanken in sich gehegt hat, ist es einigermaßen begreiflich wie er so rücksichtslos „Erfahrung und Mikroskop“ der Metaphysik entgegenstellen konnte, gleichsam als wenn es nichts anderes in der Welt gäbe¹⁾.

Es giebt wohl keine zweite Frage, wo sich Lotze so unentwirrbar von seiner Lieblingsdisciplin, hätte verstricken lassen, wie in der Frage von dem Verhältniss der Psychologie zur Metaphysik. So widerspricht die Behauptung, dass wir aus den Thatsachen der inneren Erfahrung auf das Wesen der Seele nicht zurückschliessen können, einer Aeusserung auf das deutlichste. Sie lautet: „Eine vollständige Uebersicht der inneren Erfahrung wird gleichwohl der einzige Weg zur Lösung dieser Frage (nämlich der Frage vom unbekanntem Wesen der Seele) sein. Wir haben keine andere Einsicht in das Wesen der Seele ausser derjenigen, welche uns die Rückschlüsse von den beobachteten Thatsachen unseres Bewusstseins gewähren.“²⁾ Wie reimt sich das mit der Forderung, dass der Seelenbegriff sich in der Metaphysik feststellen lassen müsse, welche doch als solche von psychologischen Thatsachen so gut wie nichts wissen kann? Und wie mit der Versicherung, dass die einmal gefasste

¹⁾ Lotze hat sich wohl gescheut, diesen übertriebenen Gedanken auf andere Wissensgebiete anzuwenden. Die Consequenzen seiner Anwendung hätte er wohl selber nicht unterschreiben wollen, denn sie würden nicht mehr und nicht weniger besagen, als dass alle Naturwissenschaft sich auf Metaphysik gründen müsse.

²⁾ Mikr. Bd. I, S. 188; ähnlich spricht Lotze auch im Art. „Seele und Seelenleben“, Kl. Schr. II, 136.

Ansicht vom Wesen der Seele sich nach den psychischen Erscheinungen nicht richten kann? — Die Forderung aber, dass die Psychologen erst dann an die Forschung herantreten, wenn sie sich im Besitz der einzig wahren Ansicht vom Wesen der Seele glauben, — ist gewiss unhaltbar. Allerdings hat Lotze von anderer Seite her als er es gewollt hat, die Wahrheit ausgesprochen — nämlich dass sich bisher alle Vertheidiger der Seelensubstanz im Besitz der richtigen geglaubt haben. Und in der Psychologie hat es wohl keinen für die exaktere Wissenschaft nutzloseren Streit gegeben, als eben um die grossklingenden Worte vom Wesen der Seele. —

Was die Behauptung betrifft, dass es eine Entfernung von dem thatsächlich gegebenen sei, von Empfindungen, Vorstellungen u. s. w. zu reden, ohne der Seele zu gedenken, so wäre zunächst wünschenswerth zu wissen, woraus Lotze sein „thatsächliches Gegebensein“ geschöpft hat. Das naive Bewusstsein kann nicht seine Quelle sein, denn dasselbe spricht überhaupt nicht von „unseren Vorstellungen der Dinge“ im psychologischen Sinne des Wortes; es hält dasjenige, was für den Philosophen Vorstellung ist, für ein unmittelbar gegebenes Ding und hat keine Ahnung von der Verschiedenheit beider Begriffe. Lotze kann sich demgemäss nur auf den philosophischen Spiritualismus stützen, der seine eigene vorgefasste Meinung von der Seele nachträglich für eine unmittelbar gegebene Thatsache ausgiebt.

Uebrigens können wir das an dieser Stelle auf sich beruhen lassen und nur noch hinzufügen, dass die Psychologie, indem sie mit reinen Empfindungen, Vorstellungen und Gefühlen operirt, sich wohl bewusst ist, dass das Abstraktionen sind, die in dem geistigen Leben niemals so isolirt von einander vorkommen. Daraus kann Lotze der neueren Psychologie keinen Vorwurf machen, ohne sich mit der gesammten wissenschaftlichen Praxis in Widerspruch zu setzen. Lotze scheint mir hierbei den Unterschied zwischen realer Existenz und begrifflicher Abstraktion nicht genug beachtet zu haben. Dass die erste immer zusammengesetzt ist, dass z. B. die Geschwindigkeit oder die Richtung einer Bewegung niemals für sich, sondern nur an

einem Körper existirt, ist eine allbekannte Sache, die Niemand leugnen wird; dasselbe gilt von den letzten, unzerlegbaren Elementen des geistigen Lebens. Es ist aber ein unbestreitbares Recht der Wissenschaft, jeden Bestandtheil eines complexen Gebildes für sich zu untersuchen. Merkwürdigerweise hat Lotze in einer vereinzelt dastehenden Aeusserung¹⁾ das trefflich erkannt: „Die Psychologie kann nur mit Abstraktionen beginnen, deren Inhalt viel zu einfach ist, um in irgend einer Erfahrung vorzukommen, ja sogar viel zu einfach, um aus der Verwickelung der Umstände, die ein Moment des wirklichen Seelenlebens bilden, sich leicht als deren gesetzgebende Grundlage herausfühlen zu lassen“.

III. Kapitel.

Aufgabe und Methode der Psychologie.

Ueber die Aufgabe und die Methode der Psychologie hat sich Lotze nicht mit der nöthigen Ausführlichkeit ausgesprochen. Nur zwei grössere Stellen finden sich in seinen Werken, die genaueres über die Aufgabe der Psychologie enthalten: der Schluss des Art. „Seele und Seelenleben“ und die Einleitung in den „Grundzügen der Psychologie“.

Nach der ersten²⁾ muss eine vollständige Psychologie sich folgende Aufgaben stellen und lösen: 1. Eine dialektische Ableitung der Phänomene des geistigen Lebens und eine Interpretation ihrer idealen Bedeutung für die Gesamtheit des Sinnes der Welt. 2. Eine empirisch und spekulativ auslegende Betrachtung über die Entwicklungsstufen des Seelenlebens beim Menschen und im Thierreich, woran sich die Beantwortung der Frage nach den Grenzen des Seelenreichs anschliessen muss. 3. Eine Darstellung der physikalischen und mechanischen Verhältnisse, an welche wir das Leben der Seele gebunden sehen — Physiologie

¹⁾ Rez. von Drobisch' Grundlegung der mathemat. Psychologie in d. Gött. g. A. v. J. 1852, S. 2024.

²⁾ Kleine Schr. II, 203 f.

der Seele. 4. Eine Nachweisung, wie aus dem wesentlichen Inhalte der Idee jeder Seele die spezifischen, für sie überall gültigen Gesetze ihrer Wirkungen folgen¹⁾. Das nennt Lotze Mechanik der Seele, „von der wenigstens zweifelhaft ist, ob sie für alle Geschöpfe die nämliche sein wird“, aus Gründen, die später (Kap. VI) zur Sprache kommen werden. 5. Eine Psychologie der Individualitäten, „die bisher den Dichtern überlassen blieb“. 6. Eine nur mit Hilfe der höchsten Theile der Philosophie zu erreichende Begründung unserer Ahnungen über das Schicksal der Seelen im Ganzen der Welt.

Ziemlich dasselbe besagt auch die Einleitung in den „Grundz. d. Psych.“, wo der Aufgabe gemäss, die Psychologie in drei Theile zerfällt: 1. Descriptive oder empirische (vollständige Darlegung der einzelnen Bestandtheile und der allgemeinen Formen ihrer Verknüpfung), 2. Erklärende, mechanische oder metaphysische (die Natur der Seele, die wirksamen Kräfte und Bedingungen des geistigen Lebens) und 3. Ideale oder spekulative Psychologie (die Angabe des vernünftigen Sinnes und des Berufs der Seele im Ganzen der Welt).

An Weite der Auffassung, die alles bisherige übertrifft, lässt dies nichts zu wünschen übrig. Lotze's eigene Praxis hat nicht alle diese Aufgaben gelöst und er ist sich vollständig bewusst, dass nicht alles, was er verlangt, sich wissenschaftlich ausführen lässt; so vor allem die Ableitung der Aeusserungsformen der Seele aus der Idee derselben, nämlich aus der sittlichen Idee — für die Menschenseele und aus der Instinktidee — für die Thierseele.

Ganz spärlich sind die Aeusserungen über die Methode der Psychologie. Lotze sagt einmal, dass es immer misslich sein wird, eine Methode vor jeder Anwendung zu erläutern, wenn sie nicht wenigstens schon auf ein ganz deutlich umschriebenes Problem bezogen werden kann²⁾. Doch hat er's versäumt, an der Hand eines bestimmten Problems

¹⁾ Vergl. auch Art. „Instinkt“, Kl. Schr. I, 241. II, 479.

²⁾ Rez. von Volkmanns Grundriss der Psychologie, Göttingel. Anzeigen, vom J. 1856, S. 517.

die Methode der Psychologie genauer anzugeben und begnügt sich mit einigen allgemeinen Bemerkungen. So z. B. dass die psychologische Methode dieselbe sei, wie die der Naturwissenschaften, welche „durch die besondere Natur ihres Gegenstandes sich mit eigenthümlichen Kunstgriffen bereichert haben, so wie die Psychologie eigene Kunstgriffe haben muss“. Das angemessenste bleibt ihm „die Psychologie nach psychologischer Methode zu entwickeln, d. h. „ein System des regressiven Erkennens, welche unbefangene und genügende Rücksicht auf die nirgends anderswo wiederkehrenden Eigenthümlichkeiten der psychischen Erscheinungen nimmt“¹⁾. Mit diesen, im letzten Grunde selbstverständlichen Aeusserungen lässt sich nicht viel ausrichten.

Ueber die neuerdings, besonders von W. Wundt und Volkelt so lebhaft erörterten Fragen von der Rolle der inneren und äusseren Erfahrung und ihrer Bedeutung für die Psychologie, wie auch von den psychologischen Experimentalmethoden findet sich bei Lotze so gut wie gar nichts.

¹⁾ Ebendasselbst.